

**Fetisch**

- at. *facticius*: nachgemacht, künstlich; franz.: *fétiche*: Zauber(mittel)
  - auch: lat. *facere* = Machwerk, port.: *feitico*: Zauber → portugies. Missionare in Afrika (Haug 1989: 167)
- Lexikon von 1840: göttliche Verehrung von (meist leblosen) Gegenständen, Kräften oder Erscheinungen der Natur -> Rationalität wird in Frage gestellt
- *nicht*: etwas übertrieben wichtig nehmen

**Fetisch im „Kapital“**

- Rolle des Warenfetischs bei Marx erst seit späten 50er Jahren.
- in der Ursprungsfassung waren Bemerkungen des Fetischabschnittes noch innerhalb der Wertformanalyse  
„Den Fetischabschnitt hat Marx in einer späteren Überarbeitung besonders herausgestellt, um die Bedeutung dieser Wertformanalyse zu betonen.“ (Hilmar Kunath)<sup>1</sup>

**„Warenfetisch“**

- Mit Warenfetisch bezeichnet Karl Marx in seinem Hauptwerk Das Kapital (1867) einen bestimmten ideologischen Zustand gesellschaftlicher Beziehungen im Kapitalismus. Die Produkte menschlicher Arbeit entwickeln für die Menschen unter den Bedingungen der kapitalistischen Produktionsweise ein scheinbares „Eigenleben“. Dieses Eigenleben vergleicht Marx mit der Zauberkraft, die in archaischen Gesellschaften dem Fetisch zugesprochen wird. (Wikipedia<sup>2</sup>)

- „Warenfetischismus“ = Gesellschaftliche Beziehungen der Warenproduzenten werden als gegenständliche Eigenschaften der Arbeitsprodukte zurückgespiegelt.

- Die Waren tragen die gesellschaftliche Funktion (Haug 1989: 167)
- Verwendung des Wortes „Fetisch“ bei Marx auf Ware, Geld<sup>3</sup> und Kapital beschränkt (nicht „Lohnfetisch“, „Staatsfetisch“) (Heinrich 2008: 211)

**Textanalyse** (nach Heinrich 2008, Haug 1989)

S. 85:

- Analyse der Ware führte zur Erkenntnis, dass die Ware ein Geheimnis trägt (das ist nicht offensichtlich)

lesen A)

- Was ist das Geheimnisvolle? Die Einheit von Sinnlichkeit und Übersinnlichkeit
  - Sinnlichkeit: als nützliches Gut sinnlich wahrnehmbar
  - Übersinnlichkeit: Wertgegenständlichkeit ist an einer einzelnen Ware unfaßbar (braucht Messung an anderer Ware: relative Wertform braucht Äquivalentform...)

<sup>1</sup> <http://www.ak-loek.de/Main/KritikAmArbeitsbegriffMPostones><sup>2</sup> <http://de.wikipedia.org/wiki/Warenfetischismus><sup>3</sup> siehe zum Geldfetisch MEW 23: 105 f. und dazu Heinrich 2008: 232 f.

- Woher kommt das Geheimnisvolle/Mystische?

lesen B)

Marx:	Heinrich 2008:165 ff.
„Der mystische Charakter entspringt... ebensowenig aus dem Inhalt der Wertbestimmungen“ (MEW 23: 85) Inhalte: Werts substanz, -größe, -form 1. Arbeit immer Verausgabung von Hirn, Nerv, Muskel etc... (85) 2. Der Bestimmung der Wertgröße liegt die Quantität der Arbeit zugrunde. (85) 3. Arbeit geschieht immer in irgendeiner gesellschaftlichen Form (86)	inhaltliche Bestimmungen sind eigentlich immer historisch konkret (an Kap. gebunden!): zu: 1. es geht um <i>abstrakte</i> menschliche Arbeit, 2. es geht um AZ im gesell. <i>Durchschnitt</i> 3. Arbeit als <i>Privatarbeit</i> .
A.S. hieraus ließe sich durchaus ein positiver inhaltlicher überhistorischer Wertbegriff ableiten – nur die kapitalistische Form sei zu negieren.	A.S. Problem: wäre bei Marx Trennung der Inhalt-Form-Dialektik!

- bei Marx weiter: Im Inhalt liegt das Geheimnisvolle also nicht (siehe S. 85), aber in der *Form* (jetzt ab S. 86).

S. 86: Worin besteht das Geheimnisvolle/Mystische? (noch nicht: woher kommt es)

lesen C)

„Das Geheimnisvolle der Warenform besteht also einfach darin, daß sie den Menschen die gesellschaftlichen Charaktere ihrer eignen Arbeit als gegenständliche Charaktere der Arbeitsprodukte selbst, als gesellschaftliche Natureigenschaften dieser Dinge zurückspiegelt, daher auch das gesellschaftliche Verhältnis der Produzenten zur Gesamtarbeit als ein außer ihnen existierendes gesellschaftliches Verhältnis von Gegenständen.“

- „gesellschaftlicher Charakter“: Arbeiten stehen in gesellschaftlichem Zusammenhang; Produkte sind für andere nützlich
- „gegenständliche Charaktere der Arbeiten“ werden als „gegenständliche Charaktere der Arbeitsprodukte“ zurückgespiegelt.
  - Wert und Wertgröße scheinen dem Arbeitsprodukt in ähnlicher Weise als Gegenstand („gegenständlich“) zuzukommen wie seine physischen Eigenschaften
- „gegenständliche Charaktere“ = gesellschaftliche Natureigenschaften“: „Wert“ ist keine Natureigenschaft wie Gewicht oder Härte (sondern etwas Gesellschaftliches), aber er ist der Kontrolle der Menschen genau so entzogen wie etwa die Härte des Diamanten
- Aber: Marx sagt *nicht*: „der Wert ist eine gesellschaftliche Natureigenschaft“ sondern:
  - Die Warenform spiegelt die gesellschaftlichen Charaktere der Arbeit der Arbeit als „gesellschaftliche Natureigenschaft“ der Arbeitsprodukte zurück<sup>4</sup>
  - spiegeln: einerseits etwas Objektives, andererseits eine Verzerrung
- Gesamtarbeit<sup>5</sup>: Arbeiten als Privatarbeiten, sind aber *sachlich* aufeinander angewiesen (mehr kommt S. 87)

<sup>4</sup> hierzu dann kritisch Wolf, S. 88.

<sup>5</sup> weiter bei Heinrich 2008: 172: „Gesamtarbeit“ als kapitalismusspezifische Kategorie: Es wird nur das zum Teil der Gesamtarbeit, was letztlich ausgetauscht wird. Dass Reproduktionsarbeit nicht dazu gehört, entspricht den Bedin-

- nächster Satz: Quidproquo: **Vertauschung: gesellschaftliche Beziehungen werden zu gegenständlichen Eigenschaften.**
  - vgl. 1. Eigentümlichkeit der Äquivalentform:  
Wert der ersten Ware stellt sich im Gebrauchswert der zweite Wer dar.  
→ „Der Gebrauchswert wird zur Erscheinungsform seines Gegenteils, des Werts. Die Naturalform der Ware wird zur Wertform.“ (MEW 23: 70)
- Warum die Warenform diese Vertauschung hervorbringt, kommt später.

lesen D)

- zu religiösen Fetischen: „Hier scheinen die Produkte des menschlichen Kopfes mit eigenem Leben begabte... selbständige Gestalten.“ (86) = Feuerbachs Religionskritik
- spezifisch für Warenfetisch: „Fetischismus, der den Arbeitsprodukten anklebt, sobald sie als Waren produziert werden, und der daher von der Warenproduktion unzertrennlich ist“ (87): - ist nicht nur Bewußtseinsprodukt, sondern „notwendige Folge einer bestimmten gesellschaftlichen Praxis“ (Heinrich 2008: 171), die erst mit dieser Praxis verschwindet (AS: deshalb nicht aufklären, sondern andere Praxen entwickeln !!!)

- Jetzt: **Woher kommt der Warenfetischismus?**

lesen E)

- Satz: „... die Privatarbeiten betätigen sich in der Tat erst als Glieder der gesellschaftlichen Gesamtarbeit durch die Beziehungen, worin der Austausch die Arbeitsprodukte und vermittels derselben die Produzenten versetzt.“ (87)

d.h.: Die Warenform spiegelt die gesellschaftlichen Charaktere der Privatarbeit als gegenständliche Charaktere der Arbeitsprodukte zurück, „weil unter den Bedingungen der Warenproduktion „die Produzenten erst in gesellschaftlichen Kontakt treten durch den Austausch ihrer Produkte“, deshalb können sich erst dort, im Austausch, die gesellschaftlichen Charaktere ihrer Arbeiten zeigen. Dort beziehen sich ihre Arbeitsprodukte aufeinander. (Heinrich 2008: 174)

→ **Kennzeichnung der gesellschaftlichen Beziehungen im Kapitalismus** (Heinrich 2008: 174 f.):

- Erst nachträglich, über den Tausch der Arbeitsprodukte, werden die einzelnen Privatarbeiten vergesellschaftet.
- In einer warenproduzierenden Gesellschaft gibt es *keine unmittelbar gesellschaftlichen Beziehungen* der Produzenten. Die Personen sind voneinander unabhängige Privatproduzenten, die ihre Arbeiten gerade nicht koordinieren.
- Nur die Sachen vermitteln – der „Warenfetischismus“ ist keine Täuschung, sondern ein reales Phänomen.

---

gungen der Warenproduktion. (A.S. Siehe auch für Freie Software!!! Sie mag zwar mehr und mehr Teil der notwendigen Arbeit werden, ist aber kein Bestandteil der gesellschaftlichen Gesamtarbeit.)

Auf S. 87 spricht Marx dann aber auch im überhistorischen Sinn von „Gesamtarbeit“ als Gesamtheit arbeitsteiliger Arbeiten.

weiter lesen F1)

- wichtig hier: „Erst innerhalb ihres Austausches erhalten die Arbeitsprodukte... Wertgegenständlichkeit“ (87)
- entgegen der Position, sie bekämen diese bereits in der Produktion. Bei Marx: Der Wertcharakter *kommt* zwar schon bei der Produktion „in Betracht“ (87), *ist* aber noch *nicht* da.

weiter F2) (oder Lesen weglassen)

- auch: 1. Auflage: „Die Reduction der verschiedenen konkreten Privatarbeiten auf dieses Abstractum gleicher menschlicher Arbeit vollzieht sich nur durch den Austausch, welcher Producte verschiedener Arbeiten thatsächlich einander gleichsetzt.“ (MEGA II/6, 41, zitiert in Heinrich 2008: 178)
- d.h. hier hat die abstrakte Arbeit (als Realabstraktion) die Funktion, die (konkreten) Arbeiten zueinander in einen sozialen Zusammenhang zu setzen (Elbe 2005: 1)

### Zusammenfassung bis hierher:

Der „eigenthümliche“ gesellschaftliche Charakter der Ware produzierenden Arbeit ist

- eine nachträgliche Vergesellschaftung der Arbeit,
- bei der die gesellschaftlichen Bestimmungen der Arbeit zu gegenständlichen Bestimmungen der Arbeitsprodukte werden. (Heinrich 2008: 178)
- Zur aktuellen und theoretischen Debatte  
Position I (Heinrich):
  - Zwar gibt es auch im Kapitalismus Klassenkämpfe, aber die Spezifik des Kapitalismus besteht doch darin, dass die ökonomischen Beziehungen der Menschen „unter dinglicher Hülle versteckt“ sind (Heinrich 2008: 181)
  - Unterschied zu „Manifest“: Im „Kapital“ hat Marx erkannt, dass Klassen und Klassenkämpfe nicht der Ausgangspunkt sind, sondern sie sind noch zu entwickelnde Resultate – am Schluss des 3. Bandes (ebd.: 182)

Position II (Hanloser, Reitter)

- das später Entwickelte im Kapital erklärt das jeweils Frühere, d.h.: Klassen am Ende erklären Mehrwert und Profit → Kapital → Warenproduktion und nicht umgekehrt (was ist „Resultat“: Sind Klassen Resultat der Bewegung der Warenproduktion (Heinrich) oder erklären Klassenbeziehungen überhaupt erst Kapitalverhältnisse und Warenproduktion (Hanloser, Reitter: 32)?)
- Bereich der Wertdimensionen befindet sich noch in (Waren-)Zirkulation. „Soziale Unterschiede und Gegensätze sind noch nicht erkennbar.“ (Hanloser, Reitter: 34)
  - Gleichheit von Kapitalist und Arbeiter *erscheint* als gleich. „Ein Arbeiter, der ein Laib Brot kauft, und ein Millionär, der es kauft, erscheinen in diesem Akt nur als einfache Käufer, wie der Krämer ihnen gegenüber nur als Verkäufer erscheint.“ (MEW 42: 176)
  - In Perspektive der Warenzirkulation wird der wesentliche Unterschied nicht gesehen: Ware Arbeitskraft und Warenkapital
- Warum Zirkulation nicht ausreicht: „Die Zirkulation trägt daher in sich nicht das Prinzip der Selbsterneuerung.“ (MEW 42: 179)
- wichtig: „Zusammenhang zwischen ökonomischer Bestimmung und sozialem Verhältnis“ (Hanloser, Reitter: 38)

dial.  
Logik!

- „Der ursprüngliche Gegensatz, der bloß als Widerspruch an der Ware erschien, entpuppt sich als soziales Verhältnis.“ (ebd.: 42)
- bei Marx: „Im Verhältnis von Kapital und Arbeit sind Tauschwert und Gebrauchswert in Verhältnis zueinander gesetzt, die eine Seite (das Kapital) ist zunächst der andren Seite als Tauschwert gegenüber und die andere (die Arbeit) dem Kapital gegenüber als Gebrauchswert.“ (MEW 42: 193)

→ später bei „Besonderheit der Ware Arbeitskraft“ noch mal anschauen! (MEW: 181)

---

Pause, ...

dann weiter mit G)

S. 88

- „*gegenständlicher Schein* des gesellschaftlichen Charakters der Arbeit“ (88)
  - gegenständig: Gegenständigkeit des Werts existiert und stellt sich den Menschen gegenüber als Sachzwang dar
  - **Schein**: er scheint nur ein endgültiges, überhistorisches Verhältnis zu sein – gilt dagegen nur für die warenproduzierende Gesellschaft (Heinrich 2008: 179 ff.)
- genauer zum Schein:
  - bezüglich Äquivalentform: Schein, die Ware B habe ihre Äquivalentform unabhängig von dieser Beziehung als gesellschaftliche Natureigenschaft (MEW 23: 107):
  - Äquivalentform *erscheint* als Fähigkeit, unmittelbar austauschbar zu sein, unabhängig von den gesellschaftlichen Verhältnissen zu sein (als „Natureigenschaft“<sup>6</sup>)
  - „falscher Schein“, die gesellschaftliche Eigenschaft der unmittelbaren Austauschbarkeit sei eine natürliche Eigenschaft der Geldware *existiert reell*, obwohl er etwas *vortäuscht* (Wolf: 77)
  - „Durch das Verhalten der andern Ware zu ihm *gilt er* (der Gebrauchswert der zweiten Ware) als etwas, *das er als Ding* mit physischen Eigenschaften *nicht ist*“ (Wolf: 82, kursiv A.S.) (nämlich als Wertform für die andere Ware)
    - Was wird vorgetäuscht? mystische Vermischung von natürlichen und gesellschaftlichen Eigenschaften  
Warenfetisch bedeutet: für den Warenbesitzer verwachsen die natürlichen, physischen Eigenschaften der Dinge mit den gesellschaftlichen Eigenschaften (Wolf: 79)
    - Wodurch wird vorgetäuscht? durch die gleichzeitige Existenz der natürlichen und gesellschaftlichen Eigenschaften eines Dinges
  - auch bezüglich: gesellschaftliche Charaktere der Arbeit *erscheinen* als gesellschaftliche Natureigenschaften der Dinge
  - → Schein: die gesellschaftlichen Verhältnisse der Menschen erscheinen in dem gesellschaftlichen Verhältnis der Sachen als etwas, das sie in Wirklichkeit überhaupt nicht sind (Wolf: 74) (nämlich Verhältnisse von Dingen, die ihnen als natürliche Eigenschaft zukämen)
  - „vermittelnde Bewegung“ ist in diesem Schein verschwunden, vor allem seit die allgemeine Äquivalentform zur Geldform kristallisiert ist (ebd.)

---

<sup>6</sup> als „Natureigenschaft“ erscheint sie aber nur innerhalb des Wertverhältnisses! (vgl. Wolf S. 80 ff.)

S. 89:

- „*bewusstlose*“ Vergesellschaftung: Durchsetzung z.B. der proportionellen Verteilung der Arbeiten setzt sich bewußtlos durch (obwohl die Menschen den Inhalt kennen können): Die Verteilung „ist nicht Resultat einer bewussten Kooperation der Produzenten, sondern dem bewussten Wirken des Marktes überlassen“ (Heinrich 2008: 189)

zusätzlich:

- gesellschaftliche Bewegung *verselbständigt* sich (nicht nur bewusstlos hergestellt)

→ Man kann den sozialen Zusammenhang in der Hosentasche mit sich herumtragen.

→ „Ihre eigne gesellschaftliche Bewegung besitzt für sie [die Austauschenden], die Form einer Bewegung von Sachen, unter deren Kontrolle sie stehen, statt sie zu kontrollieren.“ (89)

- Die sachlich notwendige Proportionalität der Arbeitsanteile wird hergestellt: die zur „Produktion gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit setzt sich durch“, indem die Privatarbeiten auf ihr gesellschaftlich proportionelles Maß reduziert werden
  - als „Naturgesetz“ gilt, die „Notwendigkeit der Verteilung der gesellschaftlichen Arbeit in bestimmten Proportionen“ (vgl. Marx an Kugelmann MEW 32: 552 f., zit. in Heinrich 2008: 187) (A.S. auch noch für Nachkapitalismus oder ist dort auch „Überfluss“ an lebendiger Arbeit?)
  - speziell im Kapitalismus: **Wertgesetz**: „Der Wert einer Ware verhält sich zum Wert jeder andren Ware wie die zur Produktion der einen notwendigen Arbeitszeit zu der für die Produktion der andren notwendigen Arbeitszeit.“ (MEW 23: 54)
  - d.h.: Indem Menschen die Produkte austauschen (müssen), „machen sich die Produkte selbständig und rufen durch ihre Bewegung die Gesetzmäßigkeiten hervor, die dann rückwirkend das Machen neuer Produkte steuern.“ (Haug 1989: 167)
  - bloßen Dingen kommt Regulierungsfunktion zu, die Produzenten treten ihre Gesellschaftlichkeit ab an die Waren (ebd.: 168)
  - → **Fetisch**: Macht der Machwerke über die Machenden (ebd.: 167)
  - ist aber aktives Tun, nicht nur passives Unterliegen: „Indem die Menschen dem Verhältnis der Sachen einen gesellschaftlichen Charakter geben, geben sie ihren eigenen Verhältnissen einen sachlichen Charakter.“ (Wolf: 69)
    - philosophisch: menschliche Subjekte werden in ihrem Verhalten objektiviert, die dinglichen Objekte subjektiviert (Haug 1989: 171)

## Neues Thema: **Erkenntnisprozess/ Kritik der Politischen Ökonomie**

S. 89 H)

- Problem der Naturalisierung einer historisch spezifischen Wirtschaftsweise
  - Beispiel: Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung im Jahresgutachten 1999/2000 (S. 221)<sup>7</sup> (zit. nach Heinrich 2008: 191)

„Die Politik kann die aus Sachzwängen und menschlichen Verhaltensweisen resultierenden Gesetze des Marktes ebenso wenig außer Kraft setzen wie das Gesetz der Schwerkraft.“

- Was meint Marx mit „bürgerlicher“ Theorie?  
Sie fasst „die kapitalistische Ordnung statt als geschichtlich vorübergehende Entwicklungsstufe, umgekehrt als absolute und letzte Gestalt der gesellschaftlichen Produktion“ auf. (MEW 23: 19 f.)
  - sie kann gerade den Schein nicht durchbrechen
  - Kategorienkritik begann auch bei Marx erst in den frühen 50er Jahren; frühe Schriften haben das noch nicht („Lohnarbeit und Kapital“...) (Heinrich 2008: 206)

S. 90

- „gesellschaftlich gültige, also **objektive Gedankenformen**“
  - Formen werden praktiziert und gedacht, (haben Gültigkeit in Warenproduktion)
  - nur Inhalte, nicht die Formen werden thematisiert
  - „Schein“: es sieht so aus, als sei es in allen Gesellschaftsformen gültig
  - = sind Realkategorien; Denkformen dieser bestimmten sozialen Verhältnisse, die spontan entspringen (Haug 1989: 179)
- vgl. Martin Dornis<sup>8</sup>: *notwendig falsches* Denken nach Kritischer Theorie:
  - *notwendig*: in der bestimmten Gesellschaft angelegt, aber nicht alle müssen sie in der gleichen Weise haben; aber man muss tendenziell damit rechnen
  - *„falsch“*, besser „verkehrt“: sie stimmen nicht, sind aber gesellschaftlich wirkmächtig <und entsprechen in gewisser Weise auch realen „verkehrten Verhältnissen“, siehe später Fetisch>
  - „Verblendungszusammenhang“ (Adorno, Horkheimer: Dial. der Aufkl., in: Gesammelte Schriften 1997, Bd. 3: 59)
- Folge: das Gesellschaftliche ist nicht bewusst → Bewußtsein, Wille und Tatkraft der Individuen haben nur einen aufs Private eingengten Betätigungsraum (Haug 1989: 165) (AS. Was sich dann wiederum in der Theorie vom Bewußtsein etc., widerspiegelt: Gesellschaftsvergessenheit der Psychologie...)
- „Was „verkehrt“ ist, ist nicht das Bewusstsein, sondern die Gesellschaft.“ (Haug 1989: 171)
  - Das „verkehrte Bewusstsein“ zeigt die Dinge unmittelbar „als das, was sie sind“.
  - „Falsch“ erscheint es erst im Lichte der wissenschaftlichen Analyse... (irrational aber nicht unreal (vgl. ebd.: 174))
    - „Der nichtempirische gesellschaftliche Vermittlungszusammenhang, das „Wesen“, welches im Fetisch „verkehrt“ empirisch erscheint, ist [...] nur begrifflich, mittels dialektischer Darstellung, zu durchdringen.“ (Elbe 2005: 5)

<sup>7</sup> siehe auch [http://www.sachverstaendigenrat-wirtschaft.de/download/gutachten/99\\_iv.pdf](http://www.sachverstaendigenrat-wirtschaft.de/download/gutachten/99_iv.pdf).

<sup>8</sup> bei einer Veranstaltung am 3.3. 2006 in Jena.

„Formen wie die Lohnformen sind also zwar imaginär und irrational, aber nichtsdestoweniger alltäglich real. Insofern sie objektive Formen von Gedanken sind, sind sie verkehrt und doch wieder auch nicht. Wer in diesen Formen denkt, dessen Denken spiegelt unmittelbar ein Stück praktischer Realität wider. Allerdings nur ein Stück. Deckt die Wissenschaft den Wirkungszusammenhang aller derartigen Stücke auf, so erweisen sich die objektiven Gedankenformen als verkehrt. Aber ihre Verkehrtheit ist nichts als unmittelbares Spiegelbild der wirklichen Verkehrung von Mensch und Sache, von Subjekt und Objekt...“ (Haug 1989: 176)

- vgl. auch: „Verdinglichung“ des Werts im Praxiswissen der Tauschenden (MEW 25: 838, 887) (nachträgliche Vergesellschaftung der Privatarbeiten auf dem Markt ist für die Handlungsmotivation der Akteure irrelevant) → Naturalisierung des Werts (dem Diamanten wird ein hoher Wert zugesprochen, obwohl noch kein Chemiker ein Atom Wert entdeckt hat (MEW 23: 98).
- Problem: sind *alle* Subjektivitätsformen im Kapitalismus identisch mit den Fetischformen? (siehe dazu Gallas 2006: Kritik der dies annehmenden Wertkritik<sup>9</sup>)
  - Kurz: „Das Subjekt der Moderne... repräsentiert sozusagen die höchste Form der Form-Bewusstlosigkeit.“ (zit. in Gallas 2006: 307) → Subjekt als bewusster Akteur, der sich seiner eigenen Form nicht bewusst ist. → Fatalismus
  - geht nach Gallas vom Standpunkt der Zirkulation aus, vgl. auch:
  - gesellschaftliche Maschine = kybernetisches System = „automatisches Subjekt“<sup>10</sup> (zit. Lohoff und Kurz 1998, in Gallas: 308)
    - Aber: Wie ist dann Kritik daran überhaupt möglich? Standpunkt der Kritik: Produktion, hier entsteht Praxiswissen über Mehrarbeit und Mehrwert (Gallas 2006: 318)
    - speziell in Krise kann sogar der „praktische Bourgeois“ die wahren Wirkungszusammenhänge kapieren (MEW 23: 28) (Geldfetisch verflüchtigt sich in Inflation)

## Historische Spezifik zeigt sich im Vergleich mit anderen Gesellschaftsformen

S. 91 unten I)

- Robinson, hier: „Und dennoch sind darin alle wesentlichen Bestimmungen des Werts enthalten.“ (S. 91) – meint die (überhistorischen) Inhalte von S. 85, nicht die Formspezifik aus S 86.
- Mittelalter, interessiert nur insoweit es als Kontrast zur Warenproduktion gilt, nicht in den Übergängen dahin. (S. 91)
  - hier wird die Arbeit schon in ihrer Besonderheit gesellschaftlich – in der Warenproduktion wird Arbeit erst in ihrer „Allgemeinheit“, als abstrakt menschliche Arbeit gesellschaftlich.
  - Problem dieser beiden Beispiele: Arbeitszeit-„messung“ wird gedanklich durchgespielt, obwohl es real in diesen Epochen so nicht stattfand (vgl. Elbe 2005: 5 f.)

<sup>9</sup> Gallas geht als Alternative in Richtung Althusser: Annahme „relativ autonomer“ Ebenen bzw. Instanzen, der die ökonomische Sphäre lediglich den Rahmen setzt. Daraus entstehen heterogene Subjektivitätsdispositionen. (S. 316 ff.)

<sup>10</sup> vgl. MEW 23: 169. Siehe dazu: [http://de.wikipedia.org/wiki/Automatisches\\_Subjekt](http://de.wikipedia.org/wiki/Automatisches_Subjekt), <http://www.caira.net/isf/beitraege/pdf/behre.rakowitz-autosub.pdf> und [http://www.dieterwolf.net/pdf/Automatisches\\_Subjekt.pdf](http://www.dieterwolf.net/pdf/Automatisches_Subjekt.pdf).

- „Verein freier Menschen“ = Kommunismus
  - wichtig: dass die „gesellschaftlichen Beziehungen der Menschen zu ihren Arbeiten und ihren Arbeitsprodukten ... durchsichtig“ bleiben (S. 93),
  - wobei nicht entschieden ist, wie genau die „gesellschaftliche Planmäßigkeit“ und Koordination geschieht
  - individuell verausgabte Arbeit ist bereits in ihrer Besonderheit Teil der gesellschaftlichen Gesamtarbeit (sie muss lediglich ein gesellschaftliches Bedürfnis befriedigen)

NB: „Die *Wilden von Kuba* hielten das Gold für den Fetisch der Spanier. Sie feierten ihm ein Fest und sangen um ihn und warfen es dann ins Meer.“ (MEW 1: 147)

Problem jetzt aber: Fetisch ist keine Verirrung, sondern „objektive Gedankenform“!

### Beziehung zu Religion (93)

- Christentum, Protestantismus passt zu Warenproduktion: Abstraktion von der Verschiedenheit = „Vor Gott sind alle Menschen gleich“
- Verhältnis der „Entsprechung“, nicht der Bestimmung (des Überbaus durch die Basis, bzw. des Bewusstseins durch das Sein), d.h.: „Je nach den ökonomischen Verhältnissen und materiellen Lebensbedingungen resultieren andere Plausibilitäten, so dass den Menschen dann bestimmte religiöse (aber auch rechtliche, ethische, politische) Vorstellungen als besonders einsichtig erscheinen.“ (Heinrich 2008: 200)
  - Zur Entsprechung siehe gleich zweiter Teil der Fußnote 33 S. 96!
- Religion im Kommunismus? Es gibt dann keinen gesellschaftlichen Anlass dafür mehr, d.h. aber nicht, dass sie automatisch verschwindet.

### weiter: noch mal **Kritik der Politischen Ökonomie**

weiter mit J)

- Vorwurf: nicht falsches Ergebnis, sondern falsche Frage (95) → Grundlagen der Theorie stehen auf dem Prüfstand (AS: dasselbe gilt für Psychologie – Kritische Psychologie)
- Fetischverhältnis begründet dies. Erst muss Warenfetisch begriffen sein um von daher die (bürgerliche) politische Ökonomie zu kritisieren.
- Unterscheidung (Fußnote 33, S. 95):
  1. klassische politische Ökonomie: erforscht den inneren Zusammenhang der bürgerlichen Produktionsverhältnisse (z.B. Arbeitswerttheorie)
    - 1.1: Erscheinungen beschreiben, katalogisieren, erzählen, unter schematisierende Begriffsbestimmungen bringen (Nomenklatur) (MEW 26.2: 162)
    - 1.2: bei A.Smith: innerer Zusammenhang der Kategorien
    - 1.3: Ricardo: das bürgerliche System der Ökonomie einem Grundgesetz unterwerfen (MEW 26.2: 166) Grundgesetz: Bestimmung des Werts durch Arbeit
  2. Vulgärökonomie: treibt sich nur innerhalb des scheinbaren Zusammenhangs herum.
    - Unterschied dieser Ausführungen auch gegenüber Vorwort zur 2. Auflage (S. 21):
      - hier: Unterschied innerhalb der bgl. Ökonomie am Gegenstand festmachen
      - im Vorwort: Unterschied an Absicht der Repräsentanten: „uneigennützig Forschung“ contra „bezahlte Klopffechtere“ (21)

- zum „Kritik“-Begriff
  - meint nicht moralische Kritik oder Kritik von außen
  - auch keine Kritik am falschen Bewußtsein zugunsten des richtigen Bewußtseins
  - sondern: „*Kritik der politischen Ökonomie* ist Grundlagenwissenschaft in dem doppelten Sinn, daß sie
    - sowohl die gesellschaftliche Realität mit ihren hauptsächlichen „Erscheinungen“ in ihrer Entstehung, ihrem „inneren Bau“ und ihrem „Leben“ begreift, als aus
    - damit zugleich deren objektive Gedankenformen ableitet.“ (Haug 1989: 184)
  - vgl. Marx: „So weist die wahrhaft philosophische Kritik der jetzigen Staatsverfassung nicht nur Widersprüche als bestehend auf, sie *erklärt* sie, sie begreift ihre Genesis, ihre Notwendigkeit. Sie faßt sie in ihrer *eigentümlichen* Bedeutung.

Dies Begreifen besteht aber nicht, wie Hegel meint, darin, die Bestimmungen des logischen Begriffs überall wiederzuerkennen, sondern die eigentümliche Logik des eigentümlichen Gedankens zu fassen.“ (MEW 1: 296)

- Zweck des Ganzen: durch die Formanalyse nachweisen, dass diese gegebene Form historisch spezifisch ist und deshalb veränderbar
  - „Denn die bewußtlose Machart der gesellschaftlichen Zusammenhänge verträgt sich schlecht mit ihrer Bewußtwerdung. **Warum das Bewußtgemachte nicht bewußt machen?**“ (Haug 1989: 190)

S. 97

- weiter zu Folgen des Fetischismus für die bürgerliche Ökonomie

später: Übergang zum Austauschkapitel:

- Das Fetischkapitel erläutert, warum den Akteuren die Situation unbewusst ist, warum in der Praxis die „Subjekte nicht wissen, was sie tun, die also in ihrer Praxis etwas umsetzen, das sie nicht kennen“ (Heinrich 2004<sup>11</sup>, zit. in Elbe 2005: 1)
- legitimiert deshalb das Absehen von den Warenbesitzern in den ersten Abschnitten 1.1-1.3

## Literatur

Elbe, Ingo (2005): *Thesen zu Fetischcharakter der Ware und Austauschprozess*. [http://www.rote-ruhr-uni.com/cms/IMG/pdf/elbe\\_fetischcharakter.pdf](http://www.rote-ruhr-uni.com/cms/IMG/pdf/elbe_fetischcharakter.pdf).

Gallas, Alexander (2006): *Subjektivität = Fetischismus? Die wertkritische Marxrezeption auf dem Prüfstand*. In: Hoff, Petrioli, Stütze, Wolf (Hrsg., 2006): *Das Kapital neu lesen. Beiträge zur radikalen Philosophie*. Westfälisches Dampfboot. S. 303-324.

Hanloser, Gerhard, Reitter, Karl (2008): *Der bewegte Marx. Eine einführende Kritik des Zirkulationsmarxismus*. Unrast-Verlag: Münster.

Haug, Wolfgang Fritz (1989): *Vorlesungen zur Einführung ins „Kapital“*. Hamburg: Argument.

Heinrich, Michael (2008): *Wie das Marxsche Kapital lesen?* Stuttgart: Schmetterling Verlag.

Wolf, Dieter: *Der Warenfetisch*. <http://www.dieterwolf.net/pdf/Der%20Warenfetisch.pdf>.

---

<sup>11</sup> Heinrich, Michael (2004): Über „Praxeologie“, „Ableitung aus dem Begriff“ und die Lektüre von Texten. Antwort auf W.F. Haug. In: *Das Argument* 254, S. 92-101, S. 100.